

Kugelpopf von Bronze. Die gleiche Sammlung bewahrte in einer noch vor dem Krieg leider zurückgezogenen und heute fast restlos verschollenen Gruppe von Bronzegegenständen aus Ramsdorf, Gem. Kay, BA. Laufen, neben Beigaben aus frühhallstädtischen Urnengräbern und jungbronzezeitlichen Einzelstücken mit Moorpatina auch ein paar frühbronzezeitliche Rudernadeln, Noppenringe und Fingerspiralen auf, die wieder solchen Körperbestattungen in Flachgräbern entstammen müssen. Leider fehlte auch hier zugehörige Keramik.

Die in den frühbronzezeitlichen Gräbern und anderen gleichalterigen Funden an der Salzach begegnenden Bronzetyphen sind fast restlos geläufige Erscheinungen entsprechender Zeitstellung innerhalb der ganzen süddeutschen Zone, andere in Süddeutschland und sonst weitverbreitete Einzelheiten fehlen hier jedoch. Bei unsern noch lückenhaften und unzulänglichen Fundbeständen überblicken wir heute noch nicht genau genug, wie das zusammenhängende festländische Gesamtgebiet der frühen Bronzezeit nach Grabformen und Grabinhalten sich scharf in regionale Gruppen gliedert, soweit hier nicht geographische Verhältnisse schon solche Teilungen bedingen. Deshalb läßt sich die Stellung der Gräber von der Salzach innerhalb des Gesamtgebietes noch nicht recht einschätzen, zumal der Mangel an prägnanter Keramik hierselbst wie aus Gräbern benachbarter bayerischer Gebiete eine solche Wertung noch erschwert. Es scheint aber, daß in der Zone vom Alpenrand bis zum Donautal die Osthälfte Südbayerns eine eigene Gruppe bildet, die sich gegen die Nachbargruppen weiter westwärts bis zur Schwarzwaldlinie wie dann auch weiter ostwärts auf österreichischem Boden einigermaßen deutlich absetzt.

München.

Paul Reinecke.

## Die Kultur der süddeutschen Urnenfelder in Österreich.

Die vorliegende Studie ist ein Versuch, die Kulturverhältnisse des alpinen Vorlandes in Österreich am Beginn der Hallstattzeit, der in Süddeutschland durch die Urnenfelderkultur charakterisiert ist, zu beleuchten.

Für Niederösterreich darf im allgemeinen noch heute die seinerzeitige Einteilung Menghins gelten<sup>1</sup>. Anders hingegen verhält es sich mit Oberösterreich, wo man bisher von den Kulturen der ausgehenden Bronzezeit nur die jüngere Hügelgräberkultur kannte, die durch die Gräberfelder von Nöfing und vom Ratishof hinreichend belegt ist. Ein Grab der Lausitzischen Kultur glaubte man in Altlichtenberg (Pol.-Bez. Urfahr-Umgebung) festgestellt zu haben<sup>2</sup>. Die Spuren der süddeutschen Urnenfelderkultur wurden bisher entweder überhaupt übersehen oder nicht gebührend gewürdigt.

Im Herbst 1932 wurden in einer Sandgrube bei Mühlwang (Gem. Rüstorf; Pol.-Bez. Vöcklabruck) die Reste einer Siedlung der Urnenfelderkultur entdeckt<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> O. Menghin, Chronologie der prähistorischen Perioden Niederösterreichs. Monatsblatt d. Ver. f. Landeskd. v. Niederösterreich 1913, 300.

<sup>2</sup> P. Karnitsch, Die vorgeschichtliche Besiedlung des oberösterreichischen Mühlviertels. Sudeta 9, 1933, 34.

<sup>3</sup> „Salzkammergutzeitung“ vom 15. Dezember 1932 und „Linzer Volksblatt“ vom 17. Dezember 1932; F. Wiesinger in Fundber. aus Österr. 1, Heft 11–16, 1933, 188.

Die bedeutendsten Fundstücke von dieser Stelle sind: Bruchstück eines bauchigen Henkelkrügleins (Abb. 1, 1); Wand- und Randstück eines doppelkonischen Gefäßes (Abb. 1, 2); Randstück eines großen Topfes mit seichter Halskehle und bandförmigem Henkel (Abb. 2, 1); durch eingeritzte, hängende und schräg schraffierte Dreiecke verziertes Wandstück (Abb. 2, 2)<sup>4</sup>. Außerdem wurde Hüttenlehm und grobe Hauskeramik, darunter einige Randstücke von Gefäßen mit schwach ausladendem Mundsaum, der mit Kerben oder seichten Fingertupfen versehen ist, gefunden. Diese keramischen Funde genügen für eine einwandfreie zeitliche und kulturelle Fixierung.

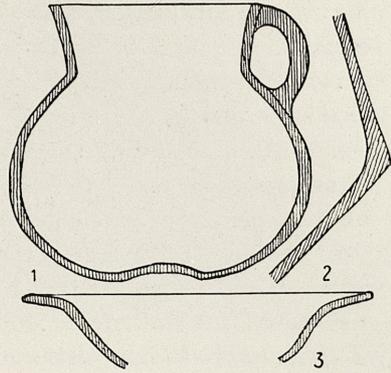


Abb. 1. 1 Henkelkrüglein mit genabelter Standfläche, 2 Wandstück eines doppelkonischen Gefäßes, 3 Schale. 1:3.

Das bauchige Henkelkrüglein (Abb. 1, 1) kann mit den „urnenförmigen Henkelschalen“ der „Höttinger Kultur“ verglichen werden<sup>5</sup>. Für diese Datierung spricht auch die geringe Wandstärke des Gefäßes, eine Erscheinung, die P. Reinecke auf den Einfluß der Metalltechnik zurückführt und die er geradezu als Charakteristikum der frühhallstattischen Keramik Süddeutschlands ansieht<sup>6</sup>. Eine „genabelte Standfläche“, wie sie das Krüglein von Mühlwang besitzt, weisen auch die Henkeltöpfe der Nordtiroler Urnenfelderkeramik auf<sup>7</sup>. Das durch Aneinanderreihung schräg schraffierter Dreiecke gebildete Ornament (Abb. 2, 2) kommt ebenfalls auf Gefäßen der Nordtiroler Urnenfelder vor<sup>8</sup>, was aber für die Datierung an sich nicht beweisend ist, da dieses Ornament bereits in der Keramik der mittelbronzezeitlichen Hügelgräberkultur auftritt<sup>9</sup>, aus der es in die Urnenfelderkultur gekommen sein dürfte. Hingegen ist der Doppelkonus, der aus einem Wandstück aus Mühlwang rekonstruiert werden kann (Abb. 1, 2), eine Form, die nicht nur der Lausitzischen Kultur, sondern auch anderen Kulturen, die zu dieser in engerer oder weiterer Beziehung stehen, z. B. der Knovizer<sup>10</sup> und Höttinger<sup>11</sup> Kultur, eigen ist.

Die Funde von Mühlwang wurden eingehender beschrieben, da man bisher nicht nur in Oberösterreich, sondern in Österreich überhaupt keine Siedlung der Urnenfelderkultur kannte. Die Kenntnis um die Ausbreitung dieser Kultur

<sup>4</sup> Die Funde von Mühlwang liegen im Heimathaus Vöcklabruck.

<sup>5</sup> G. Kyrle, Die Höttinger Kultur in ihrer Beziehung zu den endbronzezeitlichen Kupferbergwerken der nördlichen Ostalpen. WPZ. 19, 1932, 13.

<sup>6</sup> P. Reinecke, Tongefäße aus Brandgräbern der frühen Hallstattzeit aus Süddeutschland. A. u. h. V. 5, 245.

<sup>7</sup> G. Kyrle, WPZ. 19, 1932, 13.

<sup>8</sup> G. Childe, The Danube in Prehistory Abb. 196.

<sup>9</sup> Vgl. J. L. Píč, Čechy předhistorické 2 Taf. 13, 8; Taf. 17, 6 u. a.; G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands Taf. 8, 2; Taf. 15, 3; J. Naue, Die Bronzezeit in Oberbayern Taf. 42, 2; ders., Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee 156 u. Taf. 45, 1–3.

<sup>10</sup> J. Schráníl, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens Taf. 29, 17.

<sup>11</sup> G. Kyrle, WPZ. 19, 1932, 12 u. Abb. 2, 2 (Haupturne).

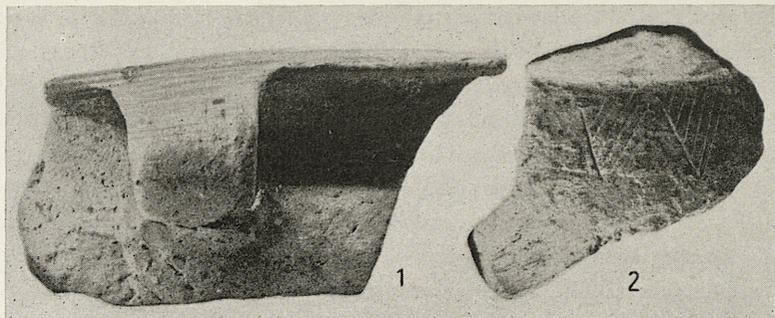


Abb. 2. 1 Randstück mit Henkel, 2 Wandstück, verziert durch hängende, schraffierte Dreiecke. Etwa 1:2.

in Österreich beschränkte sich, wenn man von zahlreichen, nicht immer einwandfrei datierbaren Einzelfunden absieht, lediglich auf Grab- und Depotfunde. Am besten ausgeprägt erscheint sie in Nordtirol, wo zwischen Landeck, Imst, Matrei, Westendorf und Kufstein ungefähr 20 Urnengrabfelder bekannt sind<sup>12</sup>; sie hat dort eine eigene Ausprägung erfahren, die G. Kyrle zur Schaffung des Namens „Höttinger Kultur“ bewog<sup>13</sup>. G. v. Merhart tritt aber für den Namen „Nordtiroler Urnenfelder“ ein, da Hötting weder der bedeutendste noch der erste Fundort ist<sup>14</sup>. Aus dem Lande Salzburg sind Grabfunde der Urnenfelderstufe aus St. Martin bei Lofer<sup>15</sup> und Morzg bei Salzburg<sup>16</sup> vorhanden. Es hatte den Anschein, als ob einige der seinerzeit von O. Menghin für neolithisch angesehenen Siedlungen im Inntal<sup>17</sup> urnenfelderzeitlich wären, doch stellte sich heraus, daß sich unter den Funden auch zahlreiche bedeutend jüngere Stücke befinden; es ist daher vorläufig nicht möglich, diese Siedlungsplätze genau zu datieren<sup>18</sup>.

Die Funde der Urnenfelderkultur in Oberösterreich sind bisher nicht entsprechend beachtet worden. Es sind zu nennen: 1. Das Grab von Au bei Kleinmünchen mit typischen Beigaben, u. a. ein verziertes Gefäß und ein doppelhalbmöndförmiges Rasiermesser mit durchbrochenem Griff aus Bronze<sup>19</sup>. — 2. Ein Grab ähnlichen Inhalts aus Ennsdorf an der Enns (Pol.-Bez. Amstetten, Niederösterreich)<sup>20</sup> enthielt an Beigaben: ein Griffzungenschwert, zwei Nadeln,

<sup>12</sup> G. v. Merhart, Urnengrab mit Peschierafibel aus Nordtirol. Schumacher-Festschrift. Mainz 1930, 117; O. Menghin, Chronologie der prähistorischen Perioden in Nordtirol. Mitteilungen u. Forschungen z. Geschichte Tirols 16, 1919, 9.

<sup>13</sup> G. Kyrle, Höttinger Kultur in M. Ebert, Reallexikon 5, 394f.

<sup>14</sup> Laut frdl. schriftl. Mitteilung G. v. Merharts.

<sup>15</sup> O. Klose, Ein Flachgrab der frühen Hallstattzeit in St. Martin bei Lofer. WPZ. 15, 1928, 108–111.

<sup>16</sup> M. Hell, Grabfunde der Urnenfelderstufe aus Morzg bei Salzburg. WPZ. 15, 1928, 111–115; G. Kyrle, WPZ. 19, 1932, 17.

<sup>17</sup> O. Menghin, Archäologie der jüngeren Steinzeit Tirols. Jahrb. f. Altertumskunde 6, 1912, 34f.

<sup>18</sup> Laut frdl. schriftl. Mitteilung G. v. Merharts; O. Menghin, Die prähistorische Durchsiedlung Tirols. Der Schlern 2, 1921, 365.

<sup>19</sup> P. Karnitsch, Ein Grab der Höttinger Kultur in Kleinmünchen bei Linz. WPZ. 17, 1930, 82–84, hat dieses der Höttinger Kultur zugeweiht, was ich für unberechtigt halte, da dieser Name nur der lokal ausgeprägten nordtirolischen Gruppe zukommt.

<sup>20</sup> J. Schicker in Fundber. aus Österr. 1 Heft 1–2, 6 u. 1 Heft 3–5, 58.

ein geschweiftes Messer mit eingerollter Griffangel und ein Rasiermesser wie in Kleinmünchen. Das Grab ist ungeachtet der politischen Zugehörigkeit des Fundortes zu Niederösterreich dem oberösterreichischen Fundgebiet zuzuteilen. Die Begründung dafür folgt an anderer Stelle. — 3. Das Grab von Naarn (Pol.-Bez. Perg), das mit einer großen Urne, die außer dem Leichenbrand u. a. ein kleines Henkeltäßchen, ein Bronzemesser mit S-förmig gekrümmtem Rücken und den durchbrochenen Griff eines Rasiermessers enthielt<sup>21</sup>. — 4. Wahrscheinlich Beigaben eines zerstörten Grabes sind ferner die Funde aus Überackern (Pol.-Bez. Braunau am Inn): Bruchstück eines Rasiermessers mit durchbrochenem Griff, Nadel mit kleinem Vasenkopf und Nadelschaft aus Bronze<sup>22</sup>. — 5. Desgleichen dürften mehrere Depotfunde, vor allem jene von Freinberg bei Linz und von Feldkirchen (Lands Haag-Gaiskirche; Pol.-Bez. Urfahr)<sup>23</sup> in die Urnenfelderstufe zu stellen sein. Letzteren verweist E. Theuer in die Hallstattstufe A; er läßt sich mit einem Depotfund der Urnenfelderstufe aus Weidachwies in Oberbayern (BA. Rosenheim) vergleichen, der eine ähnliche Zusammensetzung aufweist<sup>24</sup>. — 6. Über das Grab von Altlichtenberg, dem besondere Bedeutung zukommt, wird noch eingehender zu sprechen sein. G. Kraft und G. Childe irren, wenn sie behaupten, daß in Oberösterreich „Urnenfelder“ vorhanden seien<sup>25</sup>. Offenkundig ist beiden Autoren eine Verwechslung mit den Gräberfeldern der Hügelgräberkultur (z. B. Wimsbach, Gmunden, Ratischof und Nöfing) unterlaufen. Die Brandgräber von Staudach bei Hochburg-Ach, die E. Theuer in Hallstatt A datiert<sup>26</sup>, sind jünger, wie aus den Bronzen (u. a. den Bestandteilen eines „Deichselwagens“) ersichtlich ist<sup>27</sup>.

G. v. Merhart sagt über die Kultur der Urnenfelder in Nordtirol, daß sie „nicht an Ort und Stelle geworden, sondern offensichtlich fertig und geschlossen in das vorher sehr schwach oder gar nicht besetzte Land eingerückt“ sei, und nimmt an, daß ihre Einwanderung nach Nordtirol von Nordosten erfolgte. Ihr Weg kann, was schon G. Kyrle betont hat, nur durch das Unterinntal geführt haben<sup>28</sup>. Bezüglich der Zusammensetzung der Kultur der Nordtiroler Urnenfelder verweist G. v. Merhart auf die auffällige Verwandtschaft in der Keramik „mit dem Norden und Nordosten, dem Gebiet der Lausitzer Kultur und mit der Urnenfelderkultur, z. T. auch noch mit Formen der späten Hügelgräber Süddeutschlands“<sup>29</sup>.

Was aber für Nordtirol gilt, kann nicht ohne weiteres auf Oberösterreich übertragen werden, da hier durchaus andere Besiedlungsverhältnisse vorauszusetzen sind. Von einem schwach besiedelten Lande kann hier keinesfalls die Rede sein. Schon die mittlere Bronzezeit ist in Oberösterreich durch

<sup>21</sup> E. Theuer, Urgeschichte Oberösterreichs 16 u. Taf. 4, 9–12.

<sup>22</sup> E. Theuer a. a. O. 16 u. 40.

<sup>23</sup> E. Theuer a. a. O. 15. 45f. u. 50.

<sup>24</sup> F. Wagner, Zur vorrömischen Besiedlung des bayerischen Alpengebietes. Schumacher-Festschrift 54 u. Taf. 3, A u. B.

<sup>25</sup> G. Kraft, Beiträge zur Kenntnis der Urnenfelderkultur in Süddeutschland. Bonn. Jahrb. 131, 1926, 157; G. Childe a. a. O. 334.

<sup>26</sup> E. Theuer a. a. O. 16 u. 47.

<sup>27</sup> K. Willvonseder, Oberösterreich in der Urzeit 68 Abb. 72.

<sup>28</sup> G. Kyrle, WPZ. 19, 1932, 17.

<sup>29</sup> G. v. Merhart a. a. O. 117; vgl. auch H. Gropengießer, PZ. 18, 1927, 313.

die Hügelgräberkultur gut vertreten. Dazu kommt noch die Pfahlbaukultur (Mondseekultur), die im Salzkammergut, wie die Bearbeitung des Fundmaterials aus den Stationen des Attersees ergeben hat, die Steinzeit beträchtlich überdauert hat. Diese Meinung wurde zwar schon mehrmals ausgesprochen, ohne daß aber der Beweis für ihre Richtigkeit endgültig erbracht werden konnte<sup>30</sup>. Einige Funde aus dem Attersee, vornehmlich aus den beiden Pfahlbaustationen von Seewalchen, sind aber geeignet, annähernd einen terminus ad quem zu liefern, z. B. Randleistenbeile<sup>31</sup>, Gürtelhaken und herzförmig durchbrochene Anhänger aus Bronze<sup>32</sup>. Besonders letztere sind gute Typen der Hügelgräberkultur. Ich möchte die Vermutung nicht von der Hand weisen, daß zur Zeit, als das Gräberfeld von Gmunden belegt wurde, im Salzkammergut noch Pfahlbauten standen<sup>33</sup>. Die jüngere Hügelgräberkultur ist in Oberösterreich durch die Gräberfelder von Nöfing und vom Ratishof bei Ranshofen sowie durch eine größere Anzahl von Einzelfunden vertreten<sup>34</sup>. Beim Ratishof konnten auch die Spuren der zur Nekropole gehörigen Siedlung nachgewiesen werden<sup>35</sup>.

Eine wichtige Rolle spielt das Hügelgrab von Altlichtenberg (Brandbestattung); die Beigaben: Reste von 8—10 Gefäßen, 3 verzierte Armringe und eine Nadel mit gerilltem Keulenkopf, lagen innerhalb einer dreifachen Steinsetzung<sup>36</sup>. Bisher galt die Ansicht, die auch seinerzeit von mir übernommen wurde<sup>37</sup>, daß es sich hier um ein Grab der Lausitzischen Kultur handle. Ich habe aber inzwischen meine Meinung geändert, bzw. differenziert und sehe jetzt die Gefäße aus diesem Grabe, vor allem zwei Henkeltöpfchen, auf Grund guter Entsprechungen aus Böhmen (Nebovidy bei Kolin, Bubenč u. a.) für Typen der Knovizer Kultur an<sup>38</sup>.

In Niederösterreich kommt die Lausitzische Kultur in reiner Ausprägung vor, und zwar ist sie durch die Stufen I und II (nach H. Seger)<sup>39</sup> vertreten, wenn auch die typische Buckelkeramik der Stufe I nur schlecht belegt ist. Mit der Einwanderung der Lausitzischen Kultur beginnt jener Kulturstrom durch die Mährische Pforte, der sich bis in die Hallstattzeit fortsetzt. Die frühe Hallstattzeit Niederösterreichs, die durch die „Stillfrieder Kultur“ (nach O. Menghin) gekennzeichnet ist<sup>40</sup>, steht in unmittelbarem Zusammenhang mit mährischen

<sup>30</sup> E. Theuer a. a. O. 8.

<sup>31</sup> A. Mahr, Die älteste Besiedlung des Ennser Bodens. MAG. 46, 1916, 31f. u. Taf. 2.

<sup>32</sup> K. Willvonseder a. a. O. 44 u. 26 Abb. 2.

<sup>33</sup> Vgl. J. Wimmer, Die Aufdeckung des altbronzezeitlichen Gräberfeldes von Gmunden. 17. Jahrb. d. k. k. Staats-Realgymns. Gmunden 1913, 56.

<sup>34</sup> E. Theuer a. a. O. 12f.

<sup>35</sup> A. Mahr, Bronzezeitgräber beim Ratishof am Weilhartforst. „Neue Warte am Inn“, August 1917.

<sup>36</sup> F. Stroh in Fundberichte aus Österreich 1 Heft 6—10, 124; P. Karnitsch, Sudeta 9, 1933, 34 Abb. 3 u. 36 Abb. 4.

<sup>37</sup> K. Willvonseder a. a. O. 50.

<sup>38</sup> J. Schráníl a. a. O. Taf. 29 Abb. 18. 21 u. 22; A. Stocký, La Bohême à l'âge du bronze Taf. 45, 2; G. Childe a. a. O. 345 u. Abb. 197.

<sup>39</sup> H. Seger, Die Stilentwicklung in der Keramik der schlesischen Urnenfriedhöfe. Schlesiens Vorzeit N. F. 8, 1924, 6—10; ders., M. Ebert, Reallexikon 7, 252.

<sup>40</sup> O. Menghin, Urgeschichte der Ostalpenländer. Die österr. Alpen, hg. von H. Leitmeier (1928) 192—194.

(Podoler Kultur) und schlesischen (Lausitzische Kultur III—IV nach H. Seger) Kulturen. In Niederösterreich hat die Lausitzische Kultur, ebenso wie in Süddeutschland die Urnenfelderkultur, die Hügelgräberkultur der mittleren Bronzezeit überlagert. Die Ansicht O. Menghins, daß in Niederösterreich eine Lücke zwischen der älteren Hügelgräberperiode und der jüngeren Bronzezeit klaffe<sup>41</sup>, besteht heute nicht mehr zu Recht. Eine Reihe von Funden aus den letzten Jahren bezeugt, daß man hier von der frühen bis zur späten Bronzezeit mit einer durchgehenden Besiedlung des Landes zu rechnen hat. Da ich auf diese Frage hier nicht näher eingehen will, führe ich nur ein Beispiel an, das zeigt, wie sich die Typen der Lausitzischen Kultur mit eingesessenen Formen der mittleren Bronzezeit vermischt haben. Eine Fußschale mit Ösenhenkel aus Baierdorf (Grab 5)<sup>42</sup> ist die unmittelbare Fortsetzung eines geläufigen Typus der danubisch-sudetischen Hügelgräberkultur. J. Bayer bezeichnet die „seitliche Aufhängeöse“ als einen seltenen, aus dem Rahmen der Lausitzischen Kultur, der die Gräber von Baierdorf angehören, herausfallenden Typus; an einen Zusammenhang mit der Hügelgräberkultur hat er offenbar nicht gedacht. Damit erscheint auch die von G. Kyrle vertretene Ansicht, daß Österreich in der mittleren süddeutschen Hügelgräberstufe siedlungsleer war, nicht mehr zutreffend<sup>43</sup>. Die westlichsten Fundorte der Lausitzischen Kultur in Niederösterreich und gleichzeitig in Österreich überhaupt sind Unterradl bei Melk und Allersdorf bei Amstetten. Die Westgrenze wird im allgemeinen durch das Flußgebiet der Enns gebildet, das bereits im ausgehenden Neolithikum zwei Kulturprovinzen voneinander geschieden hat. Östlich dieser Grenze hat die süddeutsche Urnenfelderkultur einschließlich der in Oberösterreich greifbaren Knovizer Elemente nicht Eingang gefunden. Ein Gefäß aus dem Gräberfeld von Gemeinlebarn, das J. Szombathy (Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn 52) für eine Säulchenurne (die Säulchenurne ist ein wichtiger keramischer Typus sowohl der Knovizer als auch der Kultur der Nordtiroler Urnenfelder) hält, kann, wie mir scheint, nicht ohne weiteres als Gegenbeweis herangezogen werden; aus den wenigen vorhandenen Bruchstücken läßt sich nämlich nicht mit wünschenswerter Sicherheit ermitteln, ob es sich um eine echte Säulchenurne handelt. Auch G. Childe a. a. O. 336 (...pillar urne .. perhaps once at Gemeinlebarn) hegt bezüglich der Rekonstruktion dieses Gefäßes Zweifel.

Anlässlich einer Diskussion über die Funde aus Mühlwang hat G. Kyrle auf die Möglichkeit hingewiesen, die durch das Flußgebiet der Enns gegebene Grenze mit dem urzeitlichen Kupferhandel in Beziehung zu bringen. Es wäre daran zu denken, daß das Kupfer des ostalpinen Bergbaues in Salzburg und Tirol bis in diese Gegend verhandelt wurde, während jenseits dieser Grenze die Bevölkerung ihren Kupferbedarf aus anderen Quellen eindeckte, vielleicht aus Ungarn oder dem südlichen Niederösterreich. Daß die Nordtiroler Urnenfelder mit dem Kupferhandel in Verbindung stehen, hat G. Kyrle bereits hinreichend klargestellt<sup>44</sup>.

<sup>41</sup> O. Menghin, Urgeschichte Niederösterreichs 20.

<sup>42</sup> J. Bayer, Jungbronzezeitliche Gräber bei Baierdorf, Pol.-Bez. Hollabrunn, Niederösterreich. MAG. 61, 1931, 210 Taf. 1.

<sup>43</sup> G. Kyrle, Österreich in M. Ebert, Reallexikon 9, 230.

<sup>44</sup> G. Kyrle, WPZ. 19, 1932, 17–27.

Der Unterschied zwischen den beiden Kulturprovinzen macht sich auch in den Bestattungsformen geltend. Während in Niederösterreich in der späten Bronzezeit (Stufe D) ausschließlich Flachgräber auftreten<sup>45</sup>, kennt die westliche Gruppe auch das Hügelgrab (z. B. Altlichtenberg). Dieser Umstand dürfte darauf zurückgehen, daß in diesem Gebiete die Grabform der Hügelgräberkultur länger beibehalten wurde. Dieselbe Erscheinung ist auch in Böhmen zu beobachten, wo den Kulturen, die durch die Überlagerung der Hügelgräberkultur durch die Lausitzische Kultur entstanden sind (Knovizer und Milavečer Kultur), ebenfalls das Hügelgrab eigen ist. Auch in Süddeutschland kommen in der Hallstattstufe A Hügelgräber vor<sup>46</sup>. In Niederösterreich haben bereits in der mittleren Bronzezeit andere Verhältnisse geherrscht als in Oberösterreich; denn dort gab es neben Hügelgräbern (Winklarn, Pitten, Sieding) auch Flachgräber, besonders im Gebiete nördlich der Donau (Asparn a. d. Zaya, Stillfried a. d. March u. a.)<sup>47</sup>. Nach G. Childe sieht es aus, als ob in Österreich eine einheitliche Urnenfeldergruppe vorhanden wäre. Childe scheint mir überhaupt zu weit zu gehen, wenn er alle Kulturen der ausgehenden Bronzezeit Mitteleuropas in der Zone nordwärts der Alpen in einer Gruppe zusammenfaßt, die er „North alpine urnfields group“ nennt<sup>48</sup>.

Diese beiden, in Österreich am Ausgange der Bronze- und zu Beginn der Hallstattzeit deutlich unterscheidbaren Kulturprovinzen müssen auch verschiedene Zutrittswege neuer Kulturen gehabt haben. Diese sind für Niederösterreich gesichert, denn die Lausitzische Kultur ist, worauf bereits hingewiesen wurde, von Mähren her eingedrungen. Von Niederösterreich kann kein Kulturstrom nach Oberösterreich gegangen sein, denn es müßten hier, wenn dies der Fall gewesen wäre, Hinterlassenschaften der Lausitzischen Kultur zu finden sein. In Oberösterreich folgt auf die jüngere Hügelgräberkultur die Urnenfelderkultur, z. T. mit Knovizer Einschlag. Wie diese nach Oberösterreich gekommen sein dürfte, ist leicht zu entscheiden. Sie konnte ohne weiteres über den Inn, der, wie E. Theuer bemerkt, „mehr Verkehrsweg als Hindernis und Grenzzone“ gewesen ist<sup>49</sup>, in das Inn- und Hausruckviertel und von dort weiter nach dem Osten vordringen. Für das Auftreten der Knovizer Elemente kommen zwei Erklärungen in Betracht. Sie können einerseits von Südböhmen durch das Mühlviertel nach Oberösterreich gelangt sein. Die Möglichkeit, daß dort zwischen Böhmen und Oberösterreich in der Urzeit Verkehrswege bestanden haben, hat P. Karnitsch durch die Zusammenstellung der Funde aus dem Mühlviertel angedeutet<sup>50</sup>. Viel wahrscheinlicher erscheint es mir aber, daß die Elemente der Knovizer Kultur mit der Urnenfelderkultur nach Oberösterreich gekommen sind. Knovizer Typen sind außerhalb Böhmens im Gebiete der Urnenfelderkultur mehrfach zu finden. Aus der Oberpfalz, die unmittelbar an West-

<sup>45</sup> M. Hoernes, Bronzen aus Wien und Umgebung im k. k. naturhist. Hofmuseum u. d. Bronzezeit Niederösterreichs im Allgemeinen. MAG. 30, 1900, 78.

<sup>46</sup> Vgl. K. Hörmann, Die Hallstatt- und die beginnende Latènezeit in der Umgebung von Nürnberg. Abhandl. d. Naturhist. Gesellsch. zu Nürnberg 21, 1929, 7.

<sup>47</sup> O. Menghin, Urgeschichte Niederösterreichs 20.

<sup>48</sup> G. Childe a. a. O. 334. 355 u. Karte 9.

<sup>49</sup> E. Theuer a. a. O. 14.

<sup>50</sup> P. Karnitsch, Sudeta 9, 1933, 21–39; vgl. auch P. Reinecke, Die Westgrenze vorgeschichtlicher Besiedlung in Böhmen. Sudeta 7, 1931, 29.

böhmen anschließt, sind Gräber aus der Gegend von Parsberg zu nennen, die Etagenurnen (einen Haupttypus der Knovizer Keramik) ergeben haben<sup>51</sup>. In Oberfranken deuten Doppel- und Etagenurnen im Gräberfeld von Gundelsheim auf enge Beziehungen zu Böhmen hin<sup>52</sup>. Man darf ferner nicht vergessen, daß auch die Keramik der Nordtiroler Urnenfelder manche Züge aufweist, die an einen Zusammenhang mit der Knovizer Kultur denken lassen. Als auffallendste Übereinstimmung sei die Säulchenurne genannt. Auf diese Erscheinung wurde bereits öfters hingewiesen<sup>53</sup>, ohne daß es zu einer tiefergreifenden Analyse gekommen wäre. Der Grund dazu liegt darin, daß die Nordtiroler Urnenfelder bisher noch keine ihrer Bedeutung entsprechende monographische Bearbeitung gefunden haben<sup>54</sup>. Die Durchsicht des Urnenfeldermaterials aus Süddeutschland, vor allem aus den östlichen Gegenden, aus der Oberpfalz, Ober- und Niederbayern, wird vielleicht noch weitere Übereinstimmungen aufdecken.

Wien.

Kurt Willvonseder.

## Bodenzeichen auf keltischen Gefäßen aus Hallstatt.

Von drei Örtlichkeiten im Bereich des Salzburger Beckens, die zur Spätlatènezeit stark besiedelt waren, dem Rainberg in der Stadt Salzburg, dem Hellbrunnerberg und dem Dürrnberg bei Hallein, habe ich 1922 Bodenstücke von Graphittongefäßen mit Kammstrichverzierung samt einem vollständigen Gefäß veröffentlicht<sup>1</sup>, die an der Unterseite ein Zeichen von der Form eines Hahentrittes bzw. einer dreizinkigen Gabel eingestrichen tragen. Das Verbreitungsgebiet dieser Bodenzeichen hat sich seither auch im Salzburgischen erweitert. Auch in dem zweiten größeren Talbecken des Landes, im Tal von Saalfelden, auf der spätkeltischen Höhensiedlung am Biberg, ist ein Bodenstück eines Graphittongefäßes mit Kammstrichverzierung zutage gekommen, das noch zwei Zinken eines solchen Zeichens trägt. Ein weiter nach Osten liegendes Vorkommen eines ähnlichen Bodenzeichens auf einem Kammstrichgefäß aus Graphitton ist aus Dürnkrot in Niederösterreich<sup>2</sup> bekannt geworden.

Nun hatte ich Gelegenheit, durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Leiters des Hallstätter Museums, Herrn Regierungsrat Dr. Friedrich Morton, eine bisher unveröffentlichte Serie von Tongefäßscherben aus den Grabungen des Hallstätter Museumsvereines vom Jahre 1890 durchzusehen, und konnte hierbei wieder einige solche Bodenzeichen feststellen. Herrn Regierungsrat Dr. F. Morton verdanke ich auch die Bewilligung zur Veröffentlichung dieser Stücke. Es handelt sich um etwa 120 Scherben, die, abgesehen von 7 bemalten Stücken,

<sup>51</sup> P. Reinecke, Tongefäße aus Brandgräbern der frühen Hallstattzeit Süddeutschlands. A. u. h. Z. 5, 244; G. Childe a. a. O. 336.

<sup>52</sup> A. Stuhlfauth, Vor- und Frühgeschichte Oberfrankens. Archiv f. Geschichte u. Altertumskunde v. Oberfranken 30, 1927, 169.

<sup>53</sup> Z. B. G. Childe a. a. O. 336; Abb. 190 u. 191.

<sup>54</sup> Eine solche wird von der Schule G. v. Merharts vorbereitet.

<sup>1</sup> M. Hell, Bodenzeichen auf Gefäßen der Spätlatènezeit, Wiener Prähist. Zeitschr. 9, 1922, 109 ff. O. Paret, Der Graphit im vorgeschichtlichen Europa. Sudeta 5, 1929, 30 ff.

<sup>2</sup> K. Willvonseder, Neue Latène funde aus Niederösterreich. Germania 16, 275, Abb. 3.